

INGO KRAFT  
WOLFGANG ENDER  
GABRIELE WAGNER

DER  
SCHMUCK-  
FUND  
VON  
PRATZSCHWITZ

Eine keltische Prunkausstattung vom Elbübergang bei Pirna in Sachsen

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>1_ Ein rätselhafter keltischer Fund in Pirna</b> >>> INGO KRAFT .....	7
Die Entdeckungsgeschichte eines außergewöhnlichen Fundensembles im Kieswerk Pirna-Pratzschwitz	
<b>2_ Die Fibeln</b> >>> INGO KRAFT .....	19
<b>3_ Das Collier</b> >>> INGO KRAFT und GABRIELE WAGNER .....	37
<b>4_ Die Perlen</b> >>> GABRIELE WAGNER unter Mitwirkung von LISA VAN BÖMMEL-WEGMANN .....	49
<b>5_ Die Textilien</b> >>> GABRIELE WAGNER .....	63
<b>6_ Die Keramikgefäße</b> >>> WOLFGANG ENDER .....	69
<b>7_ Das eisenzeitliche Kulturgefüge an der Elbe</b> >>> WOLFGANG ENDER .....	75
Der Prunkfund von Pratzschwitz in seinem archäologischen Kontext	
<b>8_ Pirna, die Kelten und der Norden</b> >>> WOLFGANG ENDER und INGO KRAFT .....	93
Der Schmuckfund von Pratzschwitz im Spannungsfeld zwischen Latène- und Jastorfkultur	
<b>Anhang</b> .....	103
Literaturverzeichnis .....	104
Bildnachweis .....	109
Impressum .....	110

# Die Entdeckungsgeschichte eines außergewöhnlichen Fundensembles im Kieswerk Pirna-Pratzschwitz

**D**er Kiesabbau auf Pratzschwitzer Flur und der Bau einer neuen Elbbrücke bei Pirna erforderten seit 1997 umfangreiche Ausgrabungen des sächsischen Landesamts für Archäologie (LfA) westlich der Altstadt von Pirna auf der rechten Elbseite. Nur 2 km vom Stadtkern entfernt, wurden zahlreiche Siedlungsstellen der frühen und mittleren Vorrömischen Eisenzeit (ca. 750–250 v. Chr.) entdeckt. Dieser Bereich, aber auch seine weitere Umgebung, sind seit langer Zeit der archäologischen Denkmalpflege bekannt, da von hier immer wieder Funde, vorrangig aus der Bronze- und Eisenzeit, gemeldet wurden (**Abb. 1**). Mit der Ausgrabung eines linkselbisch gelegenen jüngerbronze- bis latènezeitlichen Urnenfriedhofs zwischen Pirna und Heidenau durch Johannes Deichmüller fiel schon vor 150 Jahren ein erster, intensiverer Blick auf diese Fundlandschaft. Ein rein latènezeitliches Pendant dazu barg Reinhard Spehr in größerer Nähe der hier im Fokus stehenden Grabungen in den Jahren 1979 und 1980 in Pirna-Copitz mit Hilfe von ehrenamtlichen Bodendenkmalpflegern unter widrigen Umständen (Spehr 1999). Dabei konnte ein überraschend umfangreiches Fundmaterial aus Bronze- und Eisenfibeln der Früh- und Mittellatènezeit, zungen- und sporenförmigen Gürtelhaken sowie kräftig profilierten Bodenbacher Nadeln geborgen werden.

Die durch den Kiesabbau notwendig gewordenen Aktivitäten des LfA Sachsen in Pirna-Pratzschwitz fanden einen Schlusspunkt durch die archäologischen Untersuchungen, die aus einer Voruntersuchung im Jahr 2015 und drei Ausgrabungskampagnen in den Folgejahren (2016–2018) bestanden<sup>9</sup>. Die Voruntersuchung sollte den Umfang der Besiedlungsspuren in dem Gebiet mit bekannten archäologischen Kulturdenkmalen abklären. Dazu wurden in einem Bereich von etwa 670 m Länge (West–Ost) und gemittelt 180 m Breite (Nord–Süd) 33 Baggerschnitte angelegt (vgl. **Abb. 4**). Das Areal wird durch einen langgezogenen, schmalen Kiesrücken gebildet, der parallel zum Elblauf ost-west-ausgerichtet verläuft und sich mit steilem Anstieg bis ca. 5 m über die Elbaue erhebt. Besonders fundträchtige eisenzeitliche Bereiche zeichneten sich vor allem im Süden entlang der Niederterrassenkante zur Elbaue hin ab. In den folgenden drei Grabungskampagnen von je fünf bis sechs Monaten Dauer wurden auf diese Weise drei Areale mit hoher archäologischer Funddichte angetroffen. Im nördlichen mittleren und im nördlichen östlichen Bereich wurden dagegen kaum bzw. keine archäologischen Befunde und Funde entdeckt, sodass diese Gebiete nicht vollständig untersucht wurden. In der Gesamtschau stammen die archäologischen Funde aus dem Mesolithikum (vornehmlich im Nordwestareal), der jüngeren Bronzezeit (Einzelfunde verteilt über die gesamte Fläche), der Eisenzeit (Billendorfer Kultur/Bodenbacher Gruppe, vor allem im südlichen Bereich der Ausgrabungsfläche) und der frühen Neuzeit (im westlichen Bereich, wahrscheinlich Weinbau). Gerade im Zeitraum der jüngsten Bronzezeit bis zur frühen und beginnenden mittleren Vorrömischen Eisenzeit

☞ *Gedankt sei an dieser Stelle Lutz Hammer und Jörg Richter (Kieswerke Borsberg GmbH & Co KG) für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit.*



**Abb. 1**

Luftbild vom 5. Oktober 2018 mit  
der Ausgrabungsfläche in der  
Bildmitte.

**Abb. 2**

Digitales Höhenmodell vom Osterzgebirge und Teilen des Elbsandsteingebirges mit dem Elbedurchbruch bei Pirna.

(etwa 8.–4. Jahrhundert v. Chr.) ist nach den Ausgrabungsergebnissen mit einer gewissen Siedlungskontinuität vor Ort zu rechnen. Unser Grabungsareal liegt nur etwa 750 m südwestlich des von Spehr in den Jahren 1979 und 1980 ausgegrabenen Latènegräberfeldes.

Nach dem Elbedurchbruch durch das Elbsandsteingebirge, angefangen im Lovosicer Gebiet auf tschechischer Seite, öffnet sich das Elbtal ab Pirna und das Dresdner Becken beginnt. Das Grabungsareal befindet sich unmittelbar am Anfang dieser Elbtalweitung (**Abb. 2**) im Bereich der relativ hochgelegenen und zur Aue abrupt abfallenden Niederterrasse auf der rechten Elbseite. Unmittelbar südlich unseres Ausgrabungsbereichs schließt sich die Elbaue an. Der fundreiche Südbereich des Grabungsgeländes ist heutzutage hochwassergefährdet. Schon das Hochwasser von 1845 und auch die jüngsten Hochwasser der Jahre 2002 und 2013 haben diesen Bereich überspült (**Abb. 3**). Im Gegensatz zu diesem Fakt machte Matthias Torke plausibel, dass diese Gefährdung in der Eisenzeit nicht gegeben war (Torke 2013, 393–394). Das Bett der Elbe habe tiefer gelegen und die damalige „Umweltsituation“ sei mit der heutigen nicht zu vergleichen, da es keine Flächenversiegelung, keine Gewässerbegradigungen und eine nahezu durchgehend geschlossene „wasserhaltende“ Vegetationsdecke gegeben habe, sodass derartige Hochwasser für die genannte Zeit auszuschließen seien. Daraus, dass vor Ort die am tiefsten gelegenen Punkte der Niederterrasse etwa mit der 115-m-Isopleth korrelieren, die meisten Siedlungsbefunde und damit auch der hier zu besprechende Befund auf der Höhe 115,5 m ü. NN und darüber liegen, kann – nach den Ausführungen von Torke – geschlossen werden, dass das archäologisch erfasste Siedlungsareal von Hochwassern der damaligen Zeit nicht berührt worden war. Auch die archäologischen Untersuchungen gaben hierzu keinerlei Hinweise. Ob die Siedlung an einem seichten Elbearm gelegen hatte oder in unmittelbarer Nähe zur Elbe selbst, konnte während unserer Arbeiten nicht geklärt werden.

Das uns im Zusammenhang mit dem zu besprechenden Fund interessierende archäologische Fundgut aus der Vorrömischen Eisenzeit befindet sich vornehmlich im Süden der Ausgrabungsfläche und dort im mittleren und östlichen Grabungsareal. Es gibt Nachweise von Grubenhäusern mit Keramik, darunter Tonlöffel und viele Spinnwirtel, Siedlungsgruben mit Keramik, Gruben mit Webgewichten und mit einem verziegelten Lehmband umrandete Röst-Brandgruben, die dicht mit gebrannten Steinen gepackt, ansonsten aber nahezu fundfrei waren. Die Keramik ist die bekannte Ware der Billendorfer Kultur und der Bodenbacher Gruppe, wobei letztere im Grunde nur durch Grabfunde bekannt geworden ist. Einzelne Scherben von Drehscheibenkeramik, wie auch stempelverzierte Scherben, u. a. von einer Omphalosschale, wurden ebenfalls gefunden (s. Kapitel 7). Ein Schmelztiegel und ein halber Holzarmreif sind besonders zu erwähnen. Auf der gesamten Grabungsfläche waren Metallfunde sehr selten. Ein Nadelbruchstück und ein kleines Stück eines aus 14 kleinen Bronzeringen zusammengesetzten Kettenfragments waren – bis auf die unten genannten – die einzigen Metallobjekte aus dem Siedlungsareal der Vorrömischen Eisenzeit. Insgesamt handelt es sich um Siedlungsfunde und -befunde, die im Wesentlichen dem üblichen Erscheinungsbild entsprechen. Am südwestlichen Rand dieses Bereichs wurde während der Abschluss- und Aufräumarbeiten der Grabung 2018 jedoch ein recht ungewöhnlicher Fund entdeckt!

**Abb. 3**

Airborne Laserscan des Grabungsbereichs mit den Suchschnitten in der Bildmitte und mit einer Projektion der Hochwasserlinie von 2002. Deutlich sichtbar liegt der Südbereich der Grabung „unter Wasser“.